

Das wäre gut, Herr General, — antwortete Erdmann leise mit bitterm Lächeln, indem er straff und gemessen sich aufrichtete von dem nun geordneten Schachtische — mein Ritt war vergebens, doch danke ich unterthänigst für den mir erteilten Urlaub. Ein armer Schlucker, wie ich bin, wird immer zu kurz kommen.

Nun, nun! — versetzte lächelnd der General und setzte sich an den Tisch — deswegen erschießt Ihr Euch doch nicht? — Vielleicht rücken wir bald in Speier ein und dann wird das Mädchen schon wieder Euer werden. Ich will dafür sorgen, Erdmann; dergleichen Dinge lassen sich machen. Nun, — setzte er hinzu und schickte sich an, zu spielen — ziehet aus, Erdmann.

Dieser aber erhob sich schnell von seinem Stuhle und sprach lauter als vorher und mit einem Anstriche von Begeisterung, in welcher zugleich ein demüthiges Bitten lag: Das wolltet Ihr, Herr General? wolltet gnädig dafür sorgen? wolltet —

Ja, ja doch! — fiel dieser ihm ungeduldig in die Rede, und man sah, daß er nur froh war, wieder am Schachtische zu sitzen — Ich will um das Mädchen für Euch werben, auf mein Wort! Wenn wir nachher in's Lager reiten, könnt Ihr mir die ganze Geschichte erzählen. Nun, ziehet aus!

Das Spiel begann und der General war mit seiner ganzen Seele in dasselbe vertieft. Fast mit starren Augen saß er da und sein Leben schien an der Befriedigung dieser Leidenschaft erfrischen zu müssen. Und so hatte er es schon seit vielen Jahren getrieben. Als Jüngling nämlich verlor er durch plötzlichen Tod seine Braut. Im Schmerze darüber versiel er in Wahnsinn und lag in demselben lange Zeit. Als aber dann später die Zeichen der nahenden Genesung eintraten, spielte der Arzt mit ihm Schach, um die geistige Kraft des Kranken zu stärken und zu ordnen. Dieses Mittel zeigte sich mit überraschender Bewährung. Der Kranke wurde täglich besser, die Spielfunden wurden verdoppelt und die völlige Wiederherstellung schien gewiß zu seyn. Da wählte der Arzt nun auch andere Mittel und setzte sie an die Stelle des Schachspieles. Doch nur mit diesem beschäftigte sich der Kranke, mit nichts Anderem konnte er sich befreunden, und der Arzt bemerkte, daß die Krankheit an jedem Tage wieder zunahm, an welchem er dem Leidenden das Schachspiel entzogen hatte. Er setzte es nun mit ihm fort, die völlige Genesung erfolgte, aber die Brücke, auf welcher die Genesung zu

dem Kranken eingeschritten war, konnte nicht wieder abgebrochen werden. Das Spiel war und blieb ihm dringendes Bedürfnis, und konnte er nicht täglich wenigstens einige Stunden dasselbe ausüben, so wurde er traurig. Dester auch kehrte ein Anfall seiner früheren Krankheit zurück, aber immer wurde das Uebel leicht und schnell gehoben durch das bewährte Mittel.

Auch Erdmann schien jetzt mit seiner Seele nur auf dem Schachbrette zu seyn und spielte so scharfsinnig, daß er seinem Gegner tüchtig zu schaffen machte. Trotz dem aber gingen in ihm doch ganz andere Dinge noch vor. Er überlegte und ordnete sorgfältig, was er seinem hohen Gönner bei dem nachherigen Ritte in's Lager vortragen wollte, und speicherte in Gedanken ein Gemisch von Lüge und Wahrheit auf, daß er sich innerlich selbst schon darüber freute, weil er durch dasselbe sicher sein Ziel zu erreichen glaubte. Bekannt mit den Eigenheiten des Generals, war es ihm nicht schwer, so Manches zu erfinden, was ihm zur Förderung seiner Angelegenheit dienen konnte.

Der Wirth hatte reife, schöne Trauben auf einem Nebentisch gestellt, sich selbst aber in einen Winkel der Stube gesetzt, um bei jedem Befehle sogleich da seyn zu können. Nicht selten fuhr er erschrocken in die Höhe, wenn der General während des Spieles mitunter seine Hand ausstreckte, um von dem Nebentische eine Beere herüberzulangen, denn immer stand der Aengstliche in der Meinung, jede Bewegung des Generals könne für ihn ein Seheiß ausdrücken. — Plötzlich that es draußen einen gellenden Schrei. Die Schachspieler stuzten, der Wirth fuhr erschrocken empor und eilte hinaus. Nach wenigen Augenblicken trat er wieder herein und sagte zitternd: Ich bitte um Gnade, ich war nicht Schuld an dieser Störung. Meine Magd kommt nach Hause und findet im Stalle den Bauer, welchen der Herr Franzos vorhin todtgeschossen hat. Da ist die Magd erschrocken über den Todten und hat vor Angst geschrien und gezittert, doch bitte ich um Gnade für mich und für sie. Auch habe ich der Magd schon gesagt, daß der Herr Franzos jetzt gewiß nicht schießen und stechen wird, weil der Herr General hier sitzt.

Was ist das? — fragte der General und stand rasch auf, indem er den erschrockenen Erdmann finstern ansah — Was hattet Ihr wieder? Wen erschosset Ihr?

Händel, — antwortete Jener halblaut und stellte sich ehrerbietig an den Tisch — kleine Händel, mei-